Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 34

Artikel: Die verschleierte Vermieterin [Teil 1]

Autor: Doyle, A. Conan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die verschleierte Vermieterin

Eine Sherlock Holmes-Geschichte von A. Conan DOYLE.

(Nachdruck verboten)

Wenn man in Betracht zieht, daß Mr. Sherlod Holmes dreiundzwanzig Jahre be-ruflich tätig war, und daß ich seit siebzehn Jahren an seinem Wirken teilnehmen durfte Jahren an seinem Wirken teilnehmen durfte und über seine Tätigkeit gewissermaßen Tagebuch führte, so liegt es klar auf der Hand dass mir eine Menge Material zur literarischen Beröffentlichung zur Berfügung stand. Se handelt sich nicht darum, nach Stoff zu luchen, sondern denselben auszuwählen, denn mir stehen ein ganzes Regal, gefüllt mit langen Reihen von Tagebüchern und viele Kisten mit Tokumenten zur Berfügung. Diesetellen für jeden Wissensbegierigen, der sich incht nur mit Berbrechen befassen, sondern auch in die amtlichen und gesellschaftlichen Standalassären der spät-viktorianischen Zeinen tiesen Einblid nehmen will, eine wahre Fundgrube dar. Was die sekteren

einen tiefen Einblid nehmen will, ei Fundgrube dar. Was die letzteren angeht, so möchte ich zur Beruhigung der Briefschreiber, die in ihrer Seeslenangst darum bitten, die Ehre ihrer Familie oder das Ansehen berühmter Ahnen zu schonen, bemersen, daß sie ohne Sorge sein können. Die Verschmigenschieft und die habe rühmter Ahnen zu jassnen, demetken, daß sie ohne Sorge sein können. Die Verschwiegenheit und die hohe Auffassung von seiner Verussehre, welche meinen Freund immer ausgezichnet haben, sind auch bei der Wahl der zur Verössehrelmick der Aufschlang gewählten Memorien ausschlaggebend, und kein Vertrauen wird ie misbraucht werden. Ich mishtlige jedoch auf's Schärsste der Verluche, die seitschin gemacht worden sind, sich bieser Papiere zu bemächtigen, um sie zu vernichten. Die Urheber diesernacht. Ar. Holmes hat mich bevolmächtat, zu erklären, daß, wenn diese Versuche wiederschaft werden sollten, die Leuchtturm-Angelegenheit, an der der Politiker umd der ber keruntergefommene Geizhals beteizigt sind, der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, Unter den Lezern befindet sich wenigstens einer, der mich verkehen mird. sern befindet sich wenigstens einer, der mich verstehen wird.

Es wäre natürlich falsch, anzunehmen, daß jeder behandelte Fall Holmes Gelegenheit geben könnte, seine seltsamen Gaben der Findig-

sonntes Getegenheit geben der Findigsteit und scharfen Beobachtung, welche ich mich beim Schreiben seiner Memorien bemühe, in den Borders grund zu stellen, in vollem Lichte leuchten zu lassen. Oft mußte er große Anstrengungen machen, um den Erfolg zu erringen, ein andermal siel er ihm wie eine reise Frucht in den Schoß. Aber menschliche Tragödien schwersster Art waren oft mit den Fällen verknüpft, die ihm am wenigsten Gelegenheit doten, sau entsalten, und gerade einen von diesen Fällen möchte ich hier aufzeichnen. In meiner Erzählung habe ich die Namen der Beteiligten, sowie den Ort der Handlung geändert, sonst jedoch alles genau den Tatsachen entsprechend wiedergegeben.

Eines Bormittags — es war zu Anfang des Jahres 1896 — erhielt ich von Holmes eine kurze schriftliche Aufforderung, mit der er mich um meinen sofortigen Besuch bat. Als ich bei ihm eintraf, fand ich ihn in Ta-bakswolken eingehüllt in Gesellschaft einer älteren mütterlichen Frau vom derben Schlage der Zimmervermieterin, die ihm gegenüber saß.

"Dies ist Mrs. Merrilow aus South-Briffton," fagte mein Freund mit borftellen= der Gefte. "Mrs. Merrilow hat nichts da= gegen, wenn geraucht wird, du brauchst dir also keinen Zwang aufzuerlegen, wenn du

deinen schlechten Angewohnheiten frönen willst. Mrs. Merrilow hat eine interessante Geschichte zu erzählen, die, wie mir scheint, Ueberraschungen ans Tageslicht bringen wird, und bei beren Entwicklung deine Be= genwart von Nuten sein dürfte.

"Was in meinen Kräften fteht . . ."

"Sie werden es begreiflich finden, Mrs. Merrilow, daß ich gern einen Zeugen bei mir hätte, wenn ich Mrs. Ronder auffuche. Machen Sie ihr das bitte begreiflich, bevor wir hinkommen."

"Möge der Herr Sie segnen, Mr. Hol= mes," fagte unsere Besucherin, "fie ift fo er=

So erregt war er, daß er fich nicht erhob, fondern auf dem Fußboden mit gefreuzten Beinen, einer settsamen Buddhaftatue ahnelnd, figen blieb

picht darauf, Sie zu sehen, daß sich der ganze Stadtteil an Ihre Ferfen heften könnte, es würde sie nicht stören."

"Gut, wir werden gleich nachmittag kom= men. Wir wollen noch einmal das Tat= sachenmaterial genau durchsehen, ehe wir uns auf den Weg machen. Wenn wir alles noch einmal durchsprechen, wird auch Dr. Watson im Bilde sein. Sie fagen also, daß Mrs. Ronder seit sieben Jahren Ihre Mieterin ift, und daß Sie nur einmal ihr Be= sicht gesehen haben."

"Und ich wünschte bei Gott, ich hätte es nie gesehen," sagte Mrs. Merrilow.

"Es war, wenn ich Sie richtig verstanden habe, entsetzlich verstellt."

"Mr. Holmes, der Anblick war derartig, daß es kaum möglich ift, es überhaupt als Gesicht zu bezeichnen. Unser Milchmann sah sie einmal mit einem flüchtigen Blick, als fie aus dem Fenster des Oberstockes heraus= fah, und da ließ er seine Kanne fallen, und die Milch ergoß sich in den Garten. So schrecklich sah das Gesicht aus. Als ich sie sah, es geschah ganz unvermutet, bedeckte sie ihr Geficht schnell und fagte dann: "Run,

Mrs. Merrilow, wiffen Sie endlich, warum ich nie meinen Schleier lüfte!"

"Wiffen Sie gar nichts von ihrem Lebensschickfal?"

"Nicht das geringste!"

"Gab fie Ihnen irgend welche Referenzen

"Nein, aber sie zahlte bar und reichlich. Eine Bierteljahrsmiete legte fie im voraus auf den Tisch und machte keine Einwendung über den Breis. In diesen Zeiten kann eine arme Frau wie ich sich eine solche Gelegen= heit nicht aus der Hand gehen lassen."

"Gab fie irgend einen Grund an, warum sie gerade ihre Wohnung wählte?"

"Mein Haus steht weit abseits der Straße und ift mehr privater Natur, als die meisten anderen. Und dann habe ich keinen weiteren Mieter und auch keine Familie. Ich nehme an, sie hat anderweitig gesucht und gefunden, daß meine Wohnung für fie am besten geeig= Die Zurudgezogenheit net war. hat sie gesucht und dafür will sie gern etwas mehr bezahlen."

"Sie fagen, daß fie nie in all' der Zeit ihr Gesicht gezeigt hat, ausgenommen das eine Mal, wo der Zufall es fügte. Das ift sehr bemerkenswert, eine seltsame Geschichte, und ich wundere mich nicht, daß Sie Klarheit schaffen wollen."

"Ich will gar nicht, Mr. Hol-mes. Solange ich meine Miete betomme, bin ich gang zufrieden. Ste können sich keine ruhigere Meiterin denken, keine, die weniger Mühe macht."

"Was hat denn dann den Stein ins Rollen gebracht?"

"Ihr Gesundheitszustand, Mr. Holmes. Sie macht den Eindruck, als ob fie bon Tag zu Tag abnimmt. Und sie scheint entsetzlich beunruhigt. "Mord" schreit sie, "Mord". Und einmal hörte ich fie rufen, "du grausame Bestie, du Ungeheuer!" Es war während der Nacht und es tönte hell durch's Haus und ließ mich erschauern. Da ging ich am nächsten Morgen zu ihr und sagte: "Mrs. Konder, wenn Sie irgend etwas bedrückt, so gibt es einen Geiftlichen oder die Polizei. Un einen diefer beiden follten Gie sich wenden."

"Um Gottes Willen, von der Polizei will ich nichts wiffen," fagte fie, und der Beiftliche kann nicht mehr ändern was gewesen ift. "Und doch," fuhr fie fort, "würde es mein Gewiffen erleichtern, wenn ich jemand die Wahrheit sagen könnte, ehe ich sterbe."

"Nun," sagte ich da, wenn Sie keinen bon diesen beiden haben wollen, wie wäre es mit dem Detektivmann — entschuldigen Sie, Mr. Holmes — von dem man andauernd hört." Sie griff meinen Vorschlag blitsschnell auf und rief: "Das ist mein Mann, wie töricht, daß ich nicht selbst an ihn gedacht habe. Holen Sie ihn her, Mrs. Merrilow,

und wenn er nicht kommen will, so brauchen Sie ihm bloß zu fagen, daß ich die Frau von dem Ronder von der wilden Tierschau bin. Sagen Sie das, und erwähnen Sie den Ramen Abbas Parva!" Hier hat sie mir's auf-geschrieben, "Abbas Parva," das wird ihn herbringen, wenn er der Mann ift, für den ich ihn halte."

"So ift es, Mrs. Merrilow," bemerkte Holmes. "Ich möchte jetzt mit Dr. Watson eine kleine Unterredung halten, die unsere Zeit bis zum Lunch ausfüllen wird. Sie können uns gegen 3 Uhr in Ihrem Heim

in Brixton erwarten."

Unsere Besucherin war kaum zum Zimmer hinausgewatschelt — mit einem anderen Wort kann man Mrs. Merrilows Gegen= wart nicht bezeichnen — als Sherlock Holmes fich mit wildem Gifer über einen Stoß gebundener Journale warf, die in der Zimmerede standen. Einige Minuten lang war nur das leise beständige Rascheln von Bücherseiten hörbar, und dann zeigte ein Seuf= zer der Genugtuung, daß er das gefunden hatte, was er suchte. So erregt war er, daß er sich nicht erhob, sondern auf dem Fußboden mit gefreuzten Beinen, einer feltfamen Buddhaftatue ähnelnd, fitzen blieb, umgeben von riefigen Bücherstößen; ein Buch hielt er geöffnet auf den Anien.

"Dieser Fall hat mich seinerzeit viel ge= plagt, Watson. Hier siehst du meine Randbe= merkungen, die das beweisen. Ich muß betennen, daß ich damals die Sache nicht auf= flären konnte. Und doch war ich überzeugt, daß die Gerichtskommission nicht recht hatte. Kannst du dich nicht mehr an die Abbas=

Parva=Tragödie erinnern?"

"Nein, Holmes."

"Und doch warst du damals mit mir. Aber allerdings war meine eigene Kenntnis des Falles nur sehr oberflächlicher Natur, denn es wurde mir keine Möglichkeit gegeben, mich näher mit demfelben zu befassen, weil feine der beteiligten Parteien mich mit der Aufflärung beauftragt hatte. Bielleicht lieft du die Berichte darüber einmal durch!"

"Kannst du mir nicht den Fall in kur=

zen Umriffen stizzieren?"

"Das ist leicht getan. Er wird dir mahrend meiner Erzählung wahrscheinlich ins Gedächtnis zurückkommen. Der Name Ron= der war seinerzeit natürlich in jedermanns Mund. Er war der Konkurrent von Wombwell und von Sanger und einer der größten Wanderzirkusse der damaligen Zeit. Es steht jedoch fest, daß Ronder anfing zu trinken, und daß sowohl er als auch sein Wander= zirkus zu der Zeit, da sich das Drama ereig= nete, nicht mehr auf der gewohnten Söhe waren. Die Zirkus-Karavane hatte in Abbas Barva, einem kleinen Dorfe in der Grafschaft Berkshire, für die Nacht Rast gemacht, als sich das Schreckliche ereignete. Sie be= fand sich auf dem Wege nach Wimbledon per Achse reisend, und sie kampierte nur, ohne aufgebaut zu haben, da der Ort so klein ist, daß das Unternehmen nicht auf seine Kosten gekommen wäre, wenn man eine Borftel= lung gegeben hätte.

Unter den Schauftücken befand sich ein felten schöner nordafrikanischer Löwe. "Rö= nig der Sahara" war fein Rame, und beide, Ronder sowohl wie seine Frau, pflegten innerhalb des Käfigs Schaustellungen zu ge= ben. Hier ift, wie du siehst, eine Photogra= phie solcher Schaustellung, auf welcher du

Eine spannende "Momentaufnahme"

aus einer illustrierten Zeitung



Bir find auch eine illustrierte Zeitung, unser Spezialberichterftatter hat diese Momentaufnahme vom Klausenrennen gemacht. Sie fagen, das fei Schwindel? Bitte, Sie waren doch neulich mit dem Titelblatt einer unserer Illustrierten auch nicht heitel Bir haben wenigstens nicht verfaumt, die Rennummer richtig binein zu retuschieren.

bemerken fannst, daß Ronder ein riesiger viehischer Mensch war und seine Frau eine prachtvolle Erscheinung. Bei der Untersuch= ung war festgestellt worden, daß der Löwe Merkmale großer Gefährlichkeit zeigte, aber wie so häufig, hat Ronder und seine Frau die Gewohnheit gleichgültig gemacht, und so fam die Mordfommiffion zu dem Schluß, daß keine Beranlaffung vorlag, den Fall der Staatsanwaltschaft zur Bearbeitung zu (Fortsepung folgt). übergeben.

Unbeabsichtigte Kinderscherze

Else kommt angestürmt, als alles bereits zu Tisch sitt: "Mutti — Mutti."

Mutter: "Jett sett du dich hin und ist artig deine Suppe und schweigst."

Else sett sich gehorsam, beginnt aber so= fort wieder: "Mutti — die -

"Du schweigst jetzt", wird sie streng an= gerufen.

Beim Auftragen des zweiten Ganges fragt die Mutter: "Nun, sag meinetwegen, was du auf dem Herzen haft."

Und Else meint verschüchtert: "Ich wollte nur fagen, daß die Badewanne überläuft."

"Papa, Papa, was ist das hier?" — "Ein Samenkorn, mein Junge." — "Was ist ein Samenkorn?" — Der Bater erklärt an berschiedenen Samen ihre Art und Bedeutung. Um Abend bekommt Bubi Brot mit Bervelatwurft. Er entdeckt ein graues Pfefferforn und verfündet: "Das ist der Wurst fein Samen."

Hansi steht vor dem Käfig des Tigers im Boo. Nach eingehender Betrachtung erklärt er: "Das ift Mieze sein Großpapa."

Der Unterschied

Am schweizerischen Lehrertag in Zürich sprach Herr Bundesrat Chuard zu der versammelten, meist deutschschweizerischen Lehrerschaft französisch; an diese Tatsache wird in Fachfreisen folgende boshafte Frage gefnübft:

"Rennen Sie den Unterschied zwischen einem Primarlehrer und einem Sefundar lehrer?"

"????"

"Nun, die Primarlehrer verstanden Chuards Rede selbstverständlich nicht. Die Gefundarlehrer dagegen . . . hätten sie verstes hen sollen."

Partieller Erfat

"Papa, ich möchte so gern mal eine Seereise machen!"

"Hier, rauche ein paar Züge von meiner Brafil-Zigarre, dann lernft du wenigstens die Seefrankheit kennen."